



Auch am Ende ein spritziges Vergnügen: die 60 Meter lange Röhrenrutsche, einschließlich elektronischer Zeitmessung.

Foto: Heiko Kempken

Das „Cabrio-Bad“ ist eröffnet

Junge Schwimmer des SC Dinslaken und des TV Jahn weiheten das „Dinamare“ mit einem Sprung ins Becken ein

Heinz Ingensiep

Dinslaken. Vor über 40 Jahren hüpfte ein gewisser Andreas Brinks (4) als erster ins Becken des damals neuen Volksparkbades. Der ist heute Vorsitzender des Sportausschusses und war an der Entscheidung für ein neues Hallenbad beteiligt. In das 25-Meter-Becken des „Dinamare“ mit acht Wettkampfbahnen sprang gestern, nachdem Bürgermeister Dr. Michael Heidinger und Stadtwerke-Chef Dr. Thomas Götz symbolisch die Glocke geläutet hatten, eine ganze Riege junger Schwimmer des SC Dinslaken und des TV Jahn Hiesfeld.

„In Dinslaken lässt sich etwas bewegen“

Damit ist der erste und wesentliche Teil des 10,5-Millionen-Euro-Projektes offiziell eröffnet; heute ab 6.30 Uhr können die Dinslakener den erst einmal provisorisch in Containern untergebrachten Eingang stürmen und sich in die 28 Grad warmen Fluten des Hauptbeckens oder ins auf 30 Grad temperierte Lehrschwimmbecken stürzen. Auch die 60-Meter-Röhrenrutsche mit elektronischer Zeitmessung kann getestet werden.

Für den Chef der Stadtwer-



Beim Blick aus dem Fenster sieht man den Abriss des alten Volksparkbades.

Foto: Heiko Kempken

ke, deren Tochtergesellschaft „Dinbad“ die Freizeitanlage hat bauen lassen und sie jetzt betreibt, war dies „eine absolut richtige Entscheidung“. Und mit dem Namen „DINamare – das stadtworkebad“, der schon auf neuen Schildern an den Zufahrtsstraßen prangt, unterstreicht das städtische Versorgungsunternehmen, dass es seinen Kunden mehr bieten will als Energie und Trinkwasser. Auch wenn der Neubau

ein „echtes Gemeinschaftsprojekt von Stadt, Stadtwerke und Dinbad“ gewesen sei, hob Götz die Leistung von Dinbad-Geschäftsführer Michael Hörsken hervor. Der habe das „mit viel Fingerspitzengefühl gemeistert“. In Richtung Rathaus zielte wohl Götz' Bemerkung: „Der Neubau zeigt, dass sich in Dinslaken etwas bewegen lässt, wenn man etwas gemeinsam macht.“

Bürgermeister Heidinger

lobte den gelungenen „Spagat zwischen Sport- und Spaßbad“. Mit dem „Cabrio-Bad“, wie Heidinger die Möglichkeit umschrieb, in nur dreieinhalb Minuten mittels Variodach und aufschiebbarer Glasfront aus dem Hallenbad ein Freibad zu machen, sei „etwas Spielhaftes entstanden“. In anderen Städten würden derweil Bäder geschlossen.

Heute ist einer der Tage, an denen es Spaß macht, Bürger-

meister zu sein“, bemerkte Heidinger. Auch die „attraktive, familien- und taschengeldgerechte Gestaltung der Eintrittspreise“ sei „ein Beispielgebendes Modell“. „Wenn alle in der Stadt an einem Strang ziehen, ist für die Stadt Großes zu erreichen.“

Nebenan wird gerade das alte Hallenbad zerlegt

Während sich der Schwimmbachwuchs austobte und die Eröffnungsgäste sich im Neubau umschauten, konnte man nebenan den Abriss des alten Bades beobachten. Von ihm stehen fast nur noch die Außenmauern. Es wird Platz gemacht für den zweiten Bauabschnitt, der im nächsten Sommer fertig sein soll. Dort entstehen der Eingangsbereich, die Gastronomie sowie ein Planschbecken nebst Spielgrotte und Wärmebänken für die Kleinen.

Bis Mitte 2011 soll auch der Außenbereich gestaltet sein, ein 14 828 Quadratmeter großes Areal mit Grünanlagen, Wegen, Liegewiesen, Strandbar, Beach-Volleyball-Feld und „Chill-out-Zone“ (Entspannungszone). Außerdem sei derzeit ein umfangreiches Programm mit Kursen und Veranstaltungen für alle Altersgruppen in Arbeit, heißt es bei Dinbad.

KLARTEXT

KLARTEXT

Der Sprung ins warme Wasser

Heinz Ingensiep

Gestern sah man ihn gut gelaunt: den nicht gerade erfolgsverwöhnten Dinslakener Bürgermeister. Das sei ein Tag, an dem er gerne Bürgermeister sei, sagte er denn auch.

Aber weniger in dieser Funktion als in der Rolle als Aufsichtsratschef der Stadtwerke konnte er stolz sein, obwohl das allzu lange strapazierte und geplante Hallenbad-Projekt vor seiner Amtszeit auf den Weg gebracht wurde, er also, bildlich gesprochen, ins warme Wasser gehüpft ist, ohne nass zu werden. Hätte man das Projekt nicht den Stadtwerken übertragen, die schon in den 70-er Jahren Betreiber waren, wäre es wohl völlig „baden“ gegangen.

Heidinger und Stadtwerke-Chef Thomas Götz konnten sich die Bemerkung nicht verkneifen, dass man in dieser Stadt nur etwas erreiche, wenn alle an einem Strang ziehen. Wie man aus fast jeder Ratssitzung weiß, ist das bei wichtigen Projekten selten der Fall. Eine Abordnung notorischer Polit-Querstreiber ließ sich gestern mit Sekt und Häppchen verwöhnen. Motto: Egal wie! Hauptsache: Ende gut, alles gut!